

Zum Aufbau des Grabmals von Bierbach.

Von

Hans Klumbach.

In einer überzeugenden Kombination von erhaltenen Architekturteilen, Skizzen, Notizen und Grabungsbefunden hat Friedrich Sprater das römische Grabmonument von Bierbach (Kr. St. Ingbert) wiedererstellen lassen, das in seiner Form ohne Beispiel im rheinischen Denkmälerbestand ist¹⁾. Die folgenden Bemerkungen lassen die hauptsächlichsten Ergebnisse der Sprater'schen Arbeit unangetastet, nämlich den Aufbau des Denkmals aus einem reliefgeschmückten Sockel zwischen profilierten Platten, über dem sich vier Stützen erheben, die eine Decke mit sich kreuzförmig durchdringenden Gewölben tragen (Abb. 1)²⁾.

Die Auffindung der einzelnen Architekturglieder erstreckt sich auf einen Zeitraum von über 125 Jahren. Die beiden Reliefblöcke des Sockels wurden 1804 und 1809 ausgegraben, wohl zusammen mit den zugehörigen Profilplatten und Teilen der Decke. Über die Funde wurde erst nach Jahren in dem 'Intelligenzblatt des Rheinkreises' 1822 berichtet³⁾: 'Man fand hier vor einigen Jahren viele Fundamente, und in denselben Bruchstücke von Schnecken, Sphinxen, Kapitälern und Säulen, welche der jonischen Ordnung nahe kommen, unter anderen auch einen großen Stein, auf welchem Gladiatoren ausgehauen sind, die mit wilden Tieren kämpfen . . . Nicht weit davon wurde ein künstlicher Brunnen aufgeräumt, der mit ausgehauenen großen Steinen umgeben war . . . Aus den vielen Bruchstücken von Gesimsen und Säulen, die alle sehr künstlich ausgehauen sind, und zerstreut um den Brunnen lagen, läßt sich mit größter Wahrscheinlichkeit schließen, daß sie rings um denselben angebracht waren und wahrscheinlich stand über demselben das Bild der Rhea, von der man jedoch nur den schön geformten Kopf herausgegraben hat.'

Nach einem weiteren Bericht in demselben Blatt von 1824⁴⁾ kamen die Stücke in den Besitz des Friedensrichters Dercum zu Blieskastel und waren 'zur Zierde seines schönen Gartens vor Blieskastel verwendet und größtenteils in Wände eingemauert.'

1) F. Sprater, Ein römisches Grabdenkmal von Bierbach (Saar). Verlag des Histor. Museums der Pfalz (2. Aufl. Speyer 1947). (Zitiert als: Spr.).

2) Nach Spr. 5 Abb. 1.

3) W. Harster, Röm. Steinmonument aus Bierbach im Bliesthal, in: Westd. Zeitschr. 11, 1892, 88. - Spr. 4 ff.

4) Harster a. a. O. 89. - Spr. 6.

Aus dem Nachlaß des Ministerialrats Heintz kamen Aufzeichnungen und Skizzen, die auf Dercum zurückgehen, in den Besitz des Histor. Vereins der Pfalz⁵⁾. Die Fundstücke selbst wurden 1864 zum Teil für das Kreis-Antiquarium der Pfalz in Speyer, das nachmalige Historische Museum, angekauft.

Schließlich kamen bei Grabungen von Konservator Karl Klein, Saarbrücken, im Jahr 1930 Teile des Fundaments und das Dach zutage; die Funde wurden nach Speyer abgegeben⁶⁾.

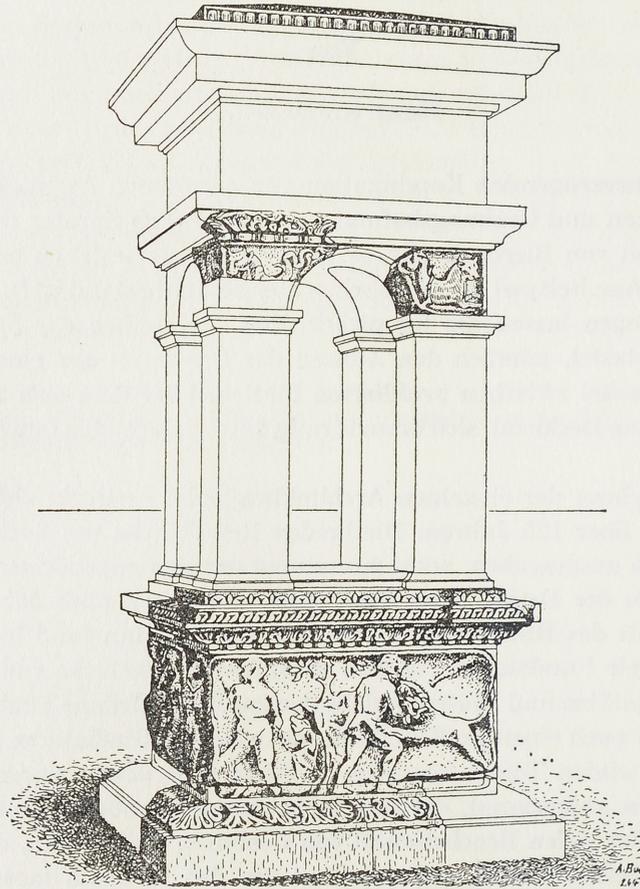


Abb. 1. Grabmal von Bierbach. Rekonstruktion von F. Sprater.

Die Deutung der mythologischen Reliefs des Sockels hat W. Harster in der Westdeutschen Zeitschrift⁷⁾ gegeben, der zum erstenmal die Zusammengehörigkeit der Reliefblöcke erkannte. Die Stücke erschienen dann bei F. J.

⁵⁾ Harster a. a. O. 90. - Spr. 8.

⁶⁾ Die Grabung ergab eine langgestreckte Villa mit Portikus. Vor ihrer Mitte (?) lagen in 9 m Abstand die Fundamentquader des Grabmals. Die Grabung ist von K. Klein kurz erwähnt in: Bericht II des Konservators der geschichtl. Denkmäler im Saargebiet (1927) 76; die Auffindung der Teile des Grabmals in Bericht IV usw. (1931) 90. Die Grabung wurde, wohl wegen des Todes von K. Klein († 1934), nie veröffentlicht. Ein Plan der Villa - ohne Einzeichnung des Grabmalfundaments - und ein Grabungsbild bei F. Sprater, Die Pfalz unter den Römern 2 (1930) 22 Abb. 25 u. 26.

⁷⁾ Harster a. a. O. 87 ff.

Hildenbrand⁸⁾ und E. Espérandieu⁹⁾, die Zugehörigkeit der Eckblöcke der Decke ist eine Erkenntnis F. Spraters¹⁰⁾, der dann in der genannten Monographie seinen Rekonstruktionsversuch unter Mitverwendung der Klein'schen Funde von 1930 vorlegte.

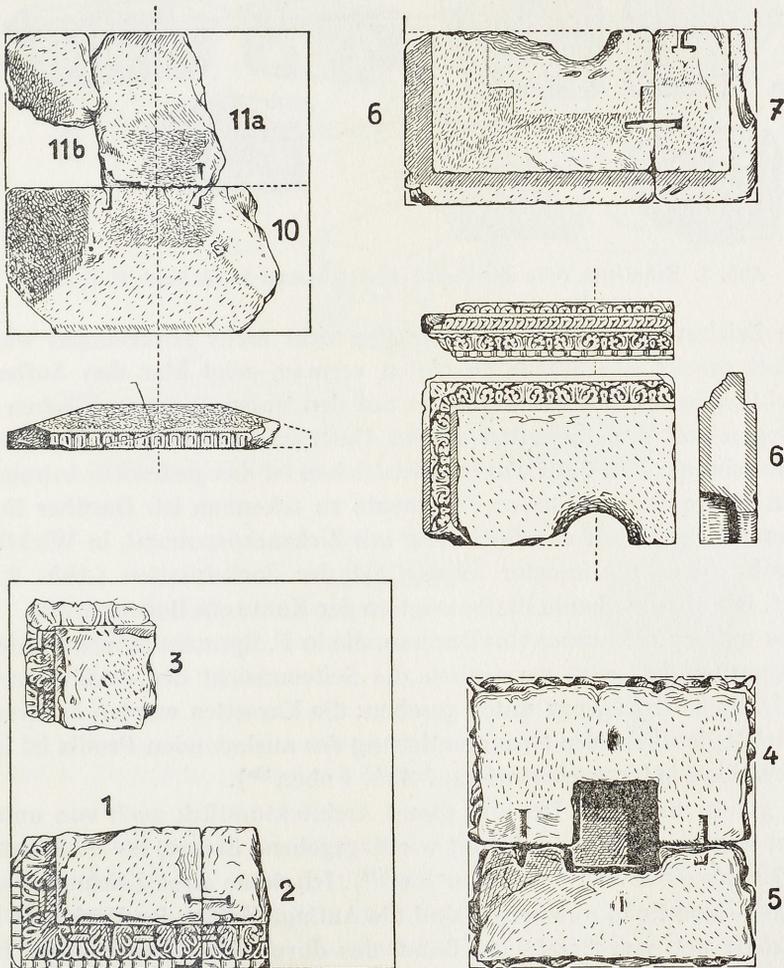


Abb. 2. Erhaltene Teile des Sockels (1-7) und des Daches (10-11).
Maßstab etwa 1 : 37. Nach F. Sprater.

Von der Decke des Monuments sind zwei Ecken erhalten, die an den Trapezfeldern der Außenseite Meeresungeheuer tragen, während an den nach innen gerichteten Seiten achteckige Kassetten mit Doppelrosetten angebracht sind (Abb. 3, 8 u. 9)¹¹⁾. Zur Zeit der Auffindung der Bruchstücke im Anfang

⁸⁾ F. J. Hildenbrand, Der röm. Steinsaal (Lapidarium) des Histor. Mus. d. Pfalz zu Speyer (1911) Nr. 2, 62 b, 63, 105.

⁹⁾ E. Espérandieu, Recueil général des Bas-reliefs... de la Gaule Romaine 5 (1913) Nr. 4484, 4485, 4487.

¹⁰⁾ Die Pfalz unter den Römern 2, 18 und Abb. 23 f.

¹¹⁾ Spr. 15 Abb. 6. - Unsere Abb. 1-4 und 6 sind aus der Sprater'schen Monographie

des 19. Jhs. scheint von dieser Decke noch mehr vorhanden gewesen zu sein, wie eine Zeichnung von Dercum (*Abb. 4 oben*)¹²⁾ beweist, die einen vollständigen Bogen mit Deckprofil wiedergibt.

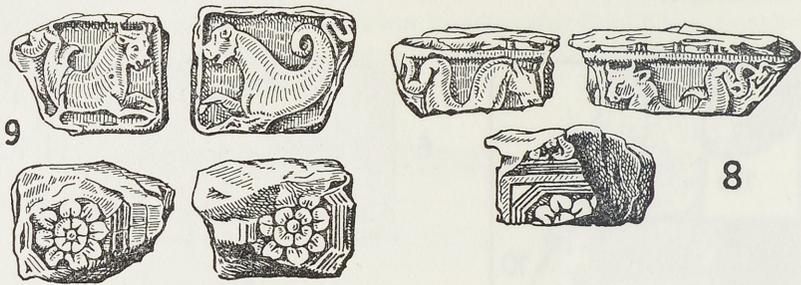


Abb. 3. Erhaltene Teile der Decke. Maßstab etwa 1 : 18. Nach F. Sprater.

Die Zeichnung, der man billigerweise nicht mehr abverlangen wird, als eine flott gezeichnete Skizze zu bieten vermag, zeigt klar den Aufbau des Architekturglieds mit den Seemonstra auf den trapezförmigen Flächen neben dem Bogen und den Kassetten an der Unterseite des Bogens; das darüberliegende schmale Band mit den Doppelstrichen ist das gestreckte Astragal, das auch an einem der erhaltenen Fragmente zu erkennen ist. Darüber liegt ein ausladendes Profil, auf der Zeichnung mit Zickzackornament, in Wirklichkeit wohl mit einem Blattmuster in der Art der Sockelplatten (*Abb. 2, 6*)¹³⁾ verziert. Die abschließende Platte trägt an der Kante ein Bogenmuster.

Eine weitere Zeichnung von Dercum, die in F. Spraters Monographie nicht wiedergegeben ist, zeigt vermutlich die Seitenansicht des Architekturglieds (*Abb. 5*). Es ist schräg von unten gesehen; die Kassetten werden in ihrer richtigen Größe deutlich. Die Ornamentierung des ausladenden Profils ist in derselben Weise wiedergegeben wie auf *Abb. 4 oben*^{13a)}.

Ich glaube nun, daß Dercum dieses Architekturstück auch von unten gezeichnet hat. Es ist die als *Abb. 6* wiedergegebene Skizze, die F. Sprater für einen Quader eines der vier Pfeiler hielt¹⁴⁾. Ich deute diese Zeichnung so: Die Quadrate unten links und rechts sind die Auflageflächen der Decke. Zwischen ihnen zieht sich waagrecht ein Band, das durch drei Doppelstriche in vier Rechtecke geteilt ist, von denen das rechts deutlich ein Achteck eingezeichnet trägt. Dieses Band stellt die Unterseite des Bogens mit den Kassettenfeldern dar; daß es von den Auflageflächen stark in die Tiefendimension zurückspringt, deutet die Schattierung durch enge Strichelung an. Eben solche Bänder gehen von den Eckquadraten nach oben, durch waagrechte Striche ebenfalls in je zwei Felder eingeteilt, in denen rechts eine Scheibe mit betontem Zentrum und

entnommen. Für die leihweise Überlassung der Druckstöcke bin ich Herrn Direktor Dr. Schultz in Speyer zu großem Dank verpflichtet.

¹²⁾ Spr. 17 Abb. 7.

¹³⁾ Spr. 9 Abb. 4.

^{13a)} Ich verdanke die Kenntnis dieser Zeichnung der Liebenswürdigkeit von Dr. O. Roller. Für die Erlaubnis zur Veröffentlichung bin ich dem Historischen Museum der Pfalz in Speyer verbunden.

¹⁴⁾ Spr. 19 Abb. 8; Spr. 15.

darüber nur dieser Mittelpunkt eingeschrieben ist, während die Felder links überhaupt leer sind, sei es, daß nichts mehr von der Dekoration vorhanden war, oder weil Dercum sich eine minutiöse Ausführung der Details in seiner Skizze sparte. Waren es in dem waagrechten Band vier Kassettenfelder, so

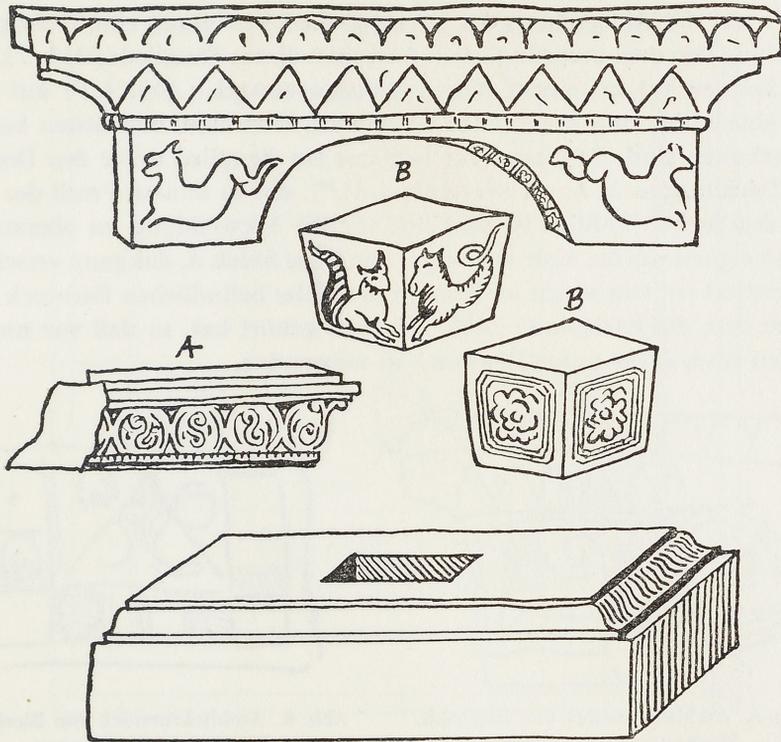


Abb. 4. Fundstücke aus Bierbach, Zeichnungen von Dercum. Nach F. Sprater.

sind es in den senkrechten Bändern zwei, d. h. der Bogen ist nur bis zu seinem Scheitel erhalten. In der von diesen Bändern umschriebenen Fläche sieht man ein Dreieck, in das eine Art Palmette eingezeichnet ist; in den Zwickeln ist links eine Volute, rechts ein Blattornament mit Bogenlinie angegeben. Das Dreieck ist eine der vier Kappen der kreuzgewölbten Decke, seine Spitze ist ihre Mitte, die Seiten des Dreiecks sind die diagonalen Grate des Gewölbes. Die links und unten die Zeichnung abschließenden Linien sind die Kanten des vorspringenden Deckprofils.

Lese ich die Zeichnung richtig, so geht daraus hervor, daß das Stück genau die Hälfte der Decke umfaßte. Es erhebt sich die Frage, ob diese Decke aus einem Stück gearbeitet war oder aus zwei Blöcken bestand. Auf der Dercum'schen Zeichnung sieht die zitterrige obere Horizontallinie nicht wie eine Stoßkante aus, sondern eher wie eine Bruchkante. Das würde dafür sprechen, daß die Decke ursprünglich aus einem Block bestand. Aber es fragt sich, ob der Steinbruch, aus dem das Material stammt, Blöcke in dem nötigen Ausmaß — etwa $1,75 \times 1,75 \times 0,60$ m — überhaupt hergab. Es fällt nämlich auf, daß die einzelnen Schichten des Monuments sehr stark gestückt sind. Der größere

Reliefblock des Sockels hat eine Tiefe von 0,85 m, der erhaltene Quader der Deckplatte des Sockels eine Tiefe von 0,86 m. Auch das Dach ist aus zwei Stücken zusammengesetzt, was man wohl gerne vermieden hätte, wenn ein Stein in den Dimensionen $1,50 \times 1,50$ m verfügbar gewesen wäre. Ich halte darum eine Zweiteilung der Decke für wahrscheinlich. Auf jeden Fall gewinnen wir aus der Auswertung der Dercum'schen Zeichnung eine recht genaue Vorstellung von dem ursprünglichen Aussehen dieses Bauglieds (*Abb. 7*).

F. Sprater hat in seinem Rekonstruktionsversuch (*Abb. 1*)¹⁵ auf dieser Decke eine Attica und ein zweites Gesims angenommen, von denen keinerlei Reste erhalten sind. Er nimmt für letzteres ein Bauglied unter den Dercum'schen Zeichnungen in Anspruch (*Abb. 4 A*)¹⁶, das in seinem Profil der Deckplatte des Sockels ähnlich ist und sich für die Verwendung im obersten Gesims gut eignen würde. Aber ebensogut kann das Stück A, das ganz verschieden ornamentiert ist, von einem anderen in der Nähe befindlichen Bauwerk stammen, zu dem die Basisplatte (*Abb. 4 unten*) gehört hat, so daß wir nicht gezwungen sind, A für unser Denkmal zu verwenden.

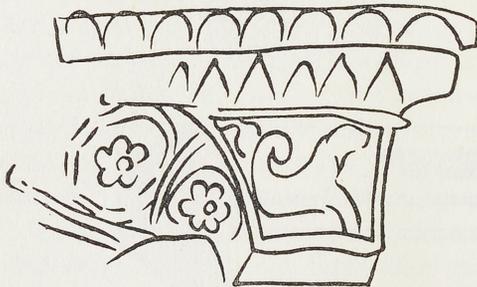


Abb. 5. Architekturstück von Bierbach.
Zeichnung von Dercum
aus Nachlaß Heintz.

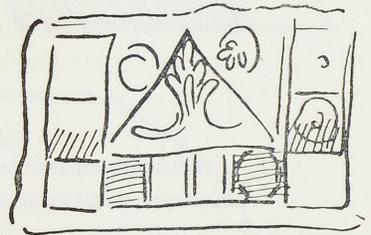


Abb. 6. Architekturstück von Bierbach.
Zeichnung von Dercum.
Nach F. Sprater.

Ich glaube nämlich, daß man ohne diese Attica auskommt. Das Iuliergrabmal in St. Remy, das als Parallele angeführt wird, zeigt über den Ecksäulen ein durchgehendes glattes Epistyl, über dem ein Fries sitzt. Das Intercolonnium ist durch eine Wand geschlossen, in die die Bogenöffnung eingesetzt ist, die mit ihrem Scheitel den Epistylbalken berührt. In Bierbach dagegen ist der Bogen eine Schicht höher gerückt, er setzt überhaupt erst über den Eckstützen an und schneidet mit seinem Kreisbogen in die Gebälkschicht ein, mit anderen Worten, der Fries wird durch die trapezförmigen Flächen mit den Seemonstra neben dem Bogen repräsentiert.

Eine Attica in der von F. Sprater skizzierten Art scheint mir auch aus Proportionsgründen nicht empfehlenswert. Das Denkmal wirkt auf der Rekonstruktion (*Abb. 1*) oben zu wuchtig; dieser Eindruck würde sich noch verstärken, wenn die Attica und ihr Gesims nicht phantomartig mit feinen Linien, sondern mit Ornament und Relief wie die erhaltene Sockelgruppe gezeichnet wäre. Es sieht aus, als wäre dieser Sockel ein zweites Mal oben darauf getürmt.

¹⁵) Spr. 5 Abb. 1.

¹⁶) Spr. 17 Abb. 7.

Wir setzen also versuchsweise das bei der Klein'schen Grabung im Jahre 1930 gefundene Dach (Abb. 2, 10, 11a, 11b)¹⁷⁾ unmittelbar auf den eben besprochenen Bauteil der Decke. Das Dach war aus zwei Hälften zusammengesetzt, von denen die eine fast vollständig, die andere in zwei Fragmenten

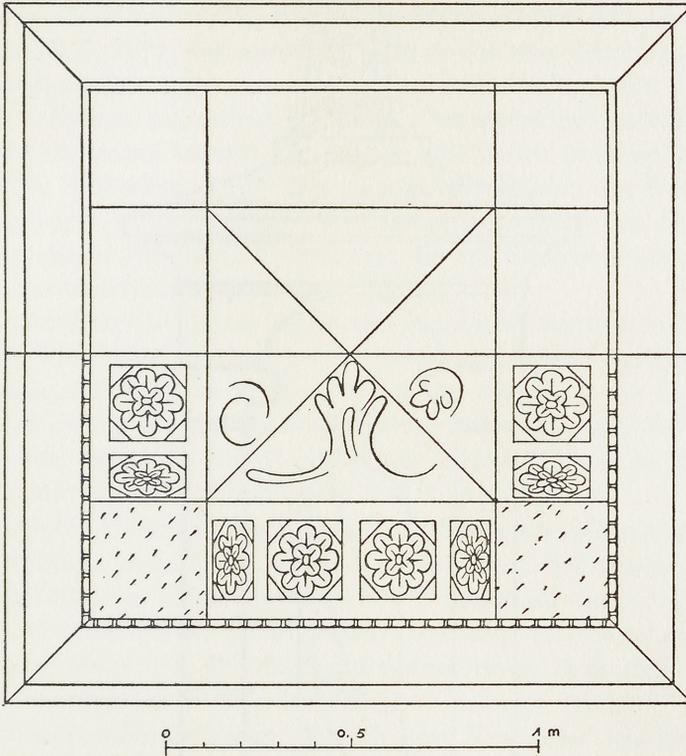


Abb. 7. Grabmal von Bierbach. Rekonstruktion der Decke, Untersicht. Maßstab 1 : 20.

erhalten ist. Über die mutmaßlichen Gründe der Stückerung, die eine wetterempfindliche Fuge verursachte, wurde bereits oben gesprochen. Über einer Platte mit verziertem Rand erhebt sich eine flache vierseitige Pyramide, deren Spitze waagrecht abgeschnitten ist. Die dadurch gebildete quadratische Fläche von 63×63 cm trägt die Spuren einer doppelten Verklammerung, mit deren Hilfe die zwei Hälften zusammengefügt waren. An den Ecken der Quadratfläche sitzen weitere Dübellöcher, die von der Befestigung eines bekrönenden Aufsatzes stammen. F. Sprater¹⁸⁾ hält es für wahrscheinlich, daß 'die ganze Oberfläche der beiden Abdecksteine mit Bronzeplatten verkleidet war und daß sich auf der wagrechten Fläche ein Aufsatz aus Bronze befand, sei es figürlicher Art oder ein Pinienzapfen oder dergleichen'. Ich wüßte allerdings kein Beispiel für einen solchen bekrönenden Bronzaufsatz aus unserem provinzialrömischen Denkmälervorrat zu nennen.

In dem oben zitierten Bericht über die Bierbacher Funde von 1822 werden 'Bruchstücke von Schnecken, Sphinxen, Kapitälern und Säulen, welche der

¹⁷⁾ Spr. 9 Abb. 4.

¹⁸⁾ Spr. 16.

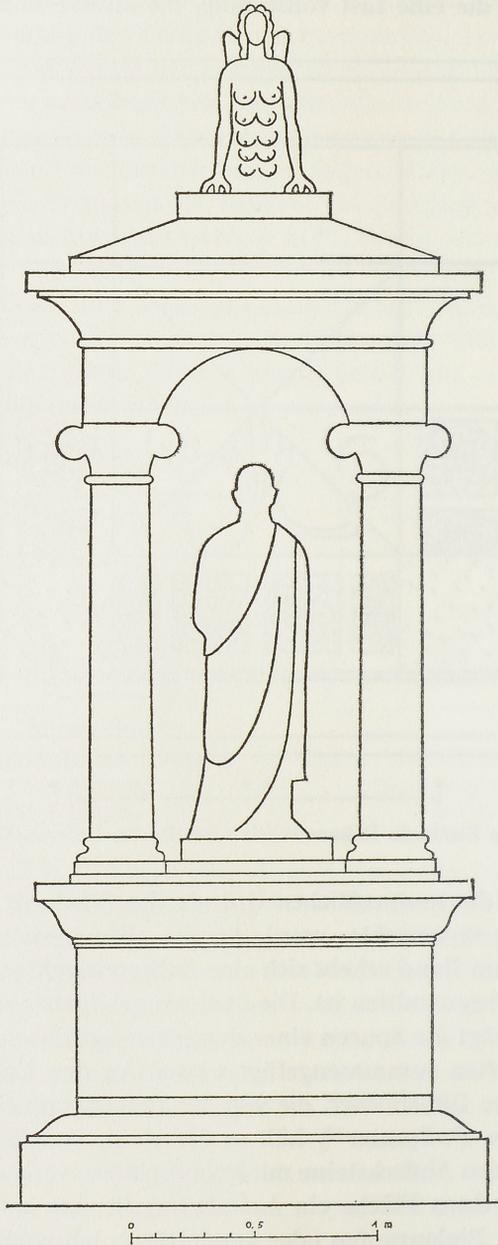


Abb. 8. Grabmal von Bierbach. Rekonstruktion des Aufbaus. Maßstab 1 : 30.

jonischen Ordnung nahe kommen' erwähnt. Danach könnte man an eine bekronende Sphinx denken, deren Basisplatte durch Klammern an den Ecken mit dem Dach verbunden war. Sicherheit wird sich allerdings über die Form des Aufsatzes nicht mehr gewinnen lassen.

Ebensowenig wird sich über das Aussehen der vier tragenden Stützen zwischen Sockelteil und Bedachung Klarheit gewinnen lassen. Die Oberseite des Sockels (*Abb. 2, 6, 7*)¹⁹⁾ läßt erkennen, daß an den vier Ecken quadratische Platten saßen, zwischen denen etwas schmälere Streifen eine Verbindung herstellten. F. Sprater rekonstruiert danach Pfeiler von quadratischem Querschnitt. Aber ebensogut können die Stützen als Säulen ausgebildet gewesen sein, wozu die Schnecken, Kapitelle und jonischen Säulen des Berichtes von 1822 herangezogen werden können. Wir hätten dann unter den Basen dieser Säulen quadratische Plinthen anzunehmen, die auf die erhaltenen Aufschnürungen der Sockeldeckplatte passen.

Diese Ausbildung der Stützen würde den von ihnen umgrenzten Innenraum offener erscheinen lassen, als dies bei der Rekonstruktion F. Spraters der Fall ist. Eine solche Auflockerung erscheint mir nötig, wenn man mit F. Sprater²⁰⁾ annimmt, daß zwischen den Stützen eine Statue aufgestellt war, wofür zwei in Bierbach gefundene Köpfe, die allerdings nur in Abbildungen im Intelligenzblatt des Rheinkreises von 1824 erhalten sind²¹⁾, Anlaß geben.

Die skizzierten Überlegungen führen zu einem neuen Rekonstruktionsversuch des Grabmals, den *Abb. 8* veranschaulichen will. Die gewonnene Form gleicht in auffallender Weise nordsyrischen Grabmälern des 2. und 3. Jahrhunderts²²⁾, die über einem quadratischen Unterbau vier Pfeiler oder Säulen als Dachstützen aufweisen. Das flachpyramidenförmige Dach ruht auf Bogen oder einem horizontalen Gebälk. Im Unterbau befindet sich meist ein Raum zur Aufnahme von Sarkophagen, ähnlich dem Bierbacher Grabmal, dessen Sockel eine Aushöhlung für die Brandbestattung enthält.

Diese Feststellung einer Beziehung zu syrischen Grabdenkmälern fügt sich in Beobachtungen ähnlicher Art ein, die für Architektur-²³⁾ und Ornamentformen²⁴⁾ einen lebhaften Einfluß des nahen Ostens auf unser Gebiet in römischer Zeit beweisen.

¹⁹⁾ Spr. 9 *Abb. 4*.

²⁰⁾ Spr. 16.

²¹⁾ Spr. 11 *Abb. 5*.

²²⁾ Z. B. Brad: *Syria* 26, 1949, 278 *Taf. 13, 2* (E. Will) mit älterer Literatur; Dana-Nord: *ebd.* *Taf. 24, 1*. Vgl. auch G. Tchalenko, *Villages antiques de la Syrie du Nord* (Inst. français d'Archéol. de Beyrouth, *Bibl. archéol. et hist.* Tome 50, Paris 1953) *Bd. 1, 117 f.*; *Bd. 2, Taf. 43, Taf. 86, 6, 7, Taf. 170, 1*.

²³⁾ Vgl. J. J. Hatt, *La tombe gallo-romaine* (1951) 176 ff. mit weiterer Literatur. - *Mainzer Zeitschr.* 39/40, 1944/45, 11 ff. (G. Behrens).

²⁴⁾ *Syria* 31, 1954, 271 ff. (E. Will).